Der Tag des Beils - Teil 2

Leseprobe

Der Tag des Beils - Teil 2

Weihnachten, Jahreswechsel, Sonnenwende, Lichterfest ohne Drohnen - das geht gar nicht, denkt sich Attila. Ohne modernste Technik sind Festivitäten jeglicher Art nur noch als 'historischer Klamauk' zu bezeichnen. Wer heute keine Kerzen an den Weihnachtsbaum steckt, die sich mit dem Smartphone steuern lassen, ist definitiv von vorgestern - und Drohnen sind in dem modernen Haushalt die notwendigste Hilfe überhaupt. Für das Aufstellen der Dekoration vor Festen sind sie inzwischen unverzichtbar.

Obwohl Attila auf der Flucht vor zwei Wissenschaftlern, einem zinswütigen Wucherer, der Presse und seiner eigenen Vergangenheit ist, hat er sich schnell auf dem ablegenen Hof im Spreewald eingelebt. Hier versucht er all das auszublenden, was ihn in jüngster Vergangenheit so sehr belastete. Unter Ausnutzung aller verfügbaren Ressourcen bereitet er eine 'technologisch revolutionäre Weihnacht' vor. Leider kommt es nicht zu den erhofften Feierlichkeiten, stattdessen schliddert er geradewegs in ein feuriges Desaster. Seine neuen Freunde helfen ihm, wieder auf den richtigen Weg zu kommen ... vorübergehend. Am Ende hält ihn nichts davon ab, neuen Unfug zu planen und zukünftige Ereignisse 'der besonderen Art' vorzubereiten.

So schließt der zweite Teil eine ereignisreiche Episode im Leben Attilas ab und eröffnet gleichzeitig eine neue...

Mobo Doco

Romantik, Cyberpunk, Science Fiction, Alltagspunk und Dieselpunk in Kombination - das gibt es nicht? Doch, gibt es: Hier vibriert der Puls des Punk der 70er und 80er Jahre durch Geschichten über die Gegenwart und nahe Zukunft. Die Welt und das Leben sind aufregend und einzigartig und das jeden Tag in einer endlosen, nie langweilig werdenden Folge - und es ist hier zu lesen...

Zwischen den unruhigen Jahrzehnten aufgewachsen, mag Mobo Doco die Zurückgezogenheit. Er denkt und schreibt über Vergangenes, Aktuelles und Zukünftiges: bei texorello.org.

Leseprobe

Mobo Doco

Der Tag des Beils - Teil 2

Bäume zündet man nicht

http://texorello.net/W31C0P0

Leseprobe

texorello
http://texorello.org

Leseprobe

ISBN 9783946373063
Edition 1
© November 1, 2019 by texorello

texorello
15745 Wildau
Germany

http://texorello.org

1. Attilas Abenteuer bis hierher

Attila Schlottermüller - welch abenteuerliche Karriere ist mit diesem Namen verbunden! Noch vor einem halben Jahr war er der aussichtsreichste Anwärter auf den Posten des Kanzlers der großen, bunten Republik. Mit jedem sonnigen Sommertag wuchsen seine Zustimmungswerte in den Umfragen weiter an. Erschreckend groß waren auch seine Pläne für die Umverteilung des Steueraufkommens. Schließlich wollte er den größten Coup aller Zeiten landen, da hieß es klotzen! Mithilfe weniger Mitverschworener, ausgefallener biologischer Experimente aus dem Bereich der angewandten Grenzwissenschaften und unwahrscheinlicher Backwarenkreationen schien das auch gut zu funktionieren.

Das Glück war jedoch nicht auf Attilas Seite, es entschied sich für das Wohlergehen der Wähler. Kurz vor der Abstimmung wurde sein Plan hinter dem Plan offenbart und ihm blieb der sicher geglaubte Sieg im letzten Augenblick doch verwehrt. Die Steuerersparnis in Milliardenhöhe war ein großes Glück für die Wähler und Pech für ihn.

Mehr noch: Attila musste die Flucht antreten - flüchten vor seinen aufgebrachten und enttäuschten Parteigängern, dem Oligarchen Леонид Ложкой, der ihm zu Fantasiekonditionen Millionen für seinen Wahlkampf geliehen hatte, zwei

Leseprobe

Wissenschaftlern aus dem fernen Transnistrien, die ihn im Auftrage von Leonid dem ebenfalls fernen Oligarchen an seine Schulden erinnern sollten, seiner eigenen Vergangenheit, wahnsinniger Technik ... einfach vor allem und jedem.

Als sich zwei schießwütige Geldeintreiber an seine Fersen hefteten, verließ er die große, bunte Stadt - nicht freiwillig und ohne jegliche Vorbereitung. Der Moloch Berlin liegt fett, behäbig und jegliche Ströme und Bewegungen anziehend, mitten im idyllischen Brandenburg. Die Unterschiede zwischen den Landschaften und im Verhalten der Menschen in ihnen können nicht größer sein. Wer Berlin erreichen oder verlassen möchte, muss immer das ländliche Brandenburg queren. Folgerichtig führte Attila seine Flucht aus der Enge der Stadt in die anonymen Weiten der Mark. Dort strandete er in der kleinen, märkischen Stadt Storkow, am Rande des Dahmelandes. Ruhe war ihm auch hier nicht vergönnt. Spürten ihn doch die beiden reisenden Wissenschaftler aus Transnistrien bereits nach wenigen Tagen auf. Die Ergebnisse ihres Aufeinandertreffens waren Explosionen, Feuer, Verwüstung, Chaos und wiederum Flucht. Auf dieser trieb Attila ein Drohnenschwarm vor sich her und quer durch das Dahmeland.

Das Dahmeseengebiet, auch bekannt als das 'Auenland der Mark Brandenburg', ist eine idyllische Landschaft mit vielen Seen, schmalen und gewundenen Flussläufen, alten, kleinen Orten, wenigen Menschen und tiefen Wäldern. Diese bergen nach wie vor so manches Geheimnis, darunter sind abenteuerliche und auch einige sehr gefährliche... Leider kam Attila nicht dazu, diese zu ergründen. Zu sehr beschäftigte ihn die Flucht vor den Drohnen.

Obwohl es ihm gelang, seine technischen Verfolger zahlenmäßig zu dezimieren, konnte er sie nicht abschütteln. Der Schwarm technischer Insekten folgte ihm ununterbrochen. Erst als er die Grenze zwischen dem Dahmeland und dem Spreewald überschritt, konnte er sich den lästigen, fliegenden Verfolgern durch einen unfreiwilligen Sturz in einen der dunklen Spreekanäle entziehen.

Zufällig war Matz 'elemec' als Retter in der Nähe und befreite Attila aus der misslichen Lage. Er zog ihn aus den herbstlich

kalten Wassern und nahm ihn bei sich auf. Auf einem einsamen Hof, mitten im Spreewald und etwas abseits des Ortes Lehde, versuchte Attila das Trauma der technischen Verfolgung zu überwinden. Leider war die Einrichtung des Hofes nicht unbedingt förderlich bei diesem Vorhaben, so kurierte er sich mittels einer Konfrontationstherapie selbst. Für den Bau von Drohnen und anderem technologischen Krabbelzeugs gab es Unmengen an Material auf dem 'elemec'-Hof. Infolge seiner abenteuerlichen Handlungen hielten ihn manche der alteingesessenen Spreewälder sogar für einen Hexenmeister. Wie die ruhige Spree geduldig ist, so war es auch Matz. Er sah über viele der Marotten und absurden Handlungen des gescheiterten Spitzenpolitikers hinweg und half ihm, wieder einen Weg in das normale Leben zu finden.

* * *

Sind Matz's Bestrebungen und Attilas Bemühungen nachhaltig von Erfolg gekrönt?

Der zweite Band von 'Der Tag der Beils' wird es zeigen. Zuerst einmal stehen eine 'technologisch revolutionäre Weihnacht' und natürlich eine übergroße Menge an neuem Chaos den Akteuren bevor. ... und die beiden Wissenschaftler aus dem fernen Transnistrien fühlen sich in den Weiten der Mark Brandenburg recht wohl.

Leseprobe

2. Attilas Flucht aus der Feier

'Warum war ich fast ein halbes Jahr ständig auf der Flucht?', regt sich ein Gedanke in Attilas Kopf. Er verspürt keine Lust, diesem nachzugehen. Wer weiß, wohin ihn die Grübelei führen würde. Wahrscheinlich würde er in neuem Chaos landen, aus dem er sich wieder einmal nur durch eine erneute Flucht befreien könnte. So lässt er den Gedanken unbesehen passieren und flüchtet sich in die Vorbereitung der Feierlichkeiten. Er gibt sich unbekümmert seiner Vergnügungssucht hin.

Matz ist bei Attilas Ankündigung, ein Fest der Superlative veranstalten zu wollen, sofort im Kopf die Liste all seiner Bekannten durchgegangen, die ein Zimmer für Gäste besitzen. Nach den Überraschungen, die sein Gast in den letzten Wochen veranstaltet hat, benötigt er dringend etwas Erholung. Im Gegensatz zu Attila wünscht er sich nur ein wenig Abstand vom Wahnsinn des täglichen Lebens. Sein letzter Auftrag beschäftigt ihn immer noch viel zu sehr. Eine Drohne bohrt sich aus der Erde von unten durch die Bodenplatte eines Hauses, fliegt dann in eine der oberen Etagen. Dort konnektiert sie sich in einer ruhigen Ecke unbemerkt mit dem Rechnernetzwerk des Hauses. In dieser verborgenen Position bezieht sie Informationen und Energie, um über Wochen die Werbung eines großen Lebensmittel-Discounters zu manipulieren. Die Bewohner des Hauses werden mit

scheinbaren Schnäppchen und Sonderangeboten nahezu genötigt, ununterbrochen die überteuerten Angebote eines ganz speziellen Herstellers für Wurst- und Fleischwaren zu kaufen. Matz ist immer noch ob des absurden Missverhältnisses zwischen Aufwand und Nutzen irritiert, den diese Cyberattacke für den mutmaßlichen Urheber hat. Mit Grauen denkt er an die Weihnachtstage und die vielen, konkurrierenden Lebkuchenhersteller. Was wird er nach dem Jahreswechsel vorfinden?

Leseprobe

2.1 Attila bereitet vor

Sorgt euch also nicht um morgen; denn der morgige Tag wird für sich selbst sorgen. Jeder Tag hat genug eigene Plage.

Attila ist bereits am zeitigen Sonntagmorgen im Haus und den zu Werkstätten umgebauten Stallungen unterwegs. Geschäftig läuft er durch die Zimmer, trägt verschiedene Gegenstände hin und her und sammelt diese in der Küche. Auf dem Tisch liegen bereits viele technische Gerätschaften, die zu sehr unterschiedlichen Zwecken Verwendung finden können. Sie sind zu einem kleinen Hügel aufgetürmt. Ein Gewirr an Kabeln hält ihn zusammen und ab und zu ragen einige Enden mit Steckern heraus. Das warme, gelbliche Licht der Deckenleuchte hüllt die Ansammlung sanft ein. Einige Teile reflektieren es leicht und erzeugen den Anschein eines warmen Glimmens unter den oberen Schichten. Es bringt Attila in eine festliche Stimmung. Im Spreewald ist es noch dunkel. Da es hier, mitten in der Bruchlandschaft, kaum Straßen gibt, sind auch Laternen selten. Somit dringt um diese Zeit noch kein Licht von außen durch die Fenster in das Haus. Ein naher Beobachter hätte sehen können, wie verschiedene Fenster aufleuchten und kurz darauf wieder verblassen. Attilas Beschäftigung hat leichte Ähnlichkeit mit der Bewegung eines Kometen. Er zieht einen leuchtenden Schweif durch die Räume des Hauses. Der Spreekanal hinter dem Hof ist an diesem Morgen noch unbelebt und die nächste Straße befindet sich in einer Entfernung von gut zweihundert Metern. Von ihr aus sind die Gebäude des Anwesens hinter Büschen und Bäumen verborgen. Somit kann niemand an der kunstvollen Blinkenlights-Aufführung teilhaben.

Vierzig Minuten nach Beginn der geräuschvollen Räumaktion wird es Matz zu viel. Das wandernde Gepolter hat ihn längst geweckt. Einen Einbrecher würde es nicht lang im Haus halten, die vielen technischen Artefakte würden ihn verschrecken. Er

weiß, dass dies nur Attilas Werk sein kann. Dieser war in den vergangenen Tagen bereits mehr als unruhig. Das Baum-Projekt beschäftigt ihn immer noch. Vor zwei Wochen hatten sie eine lange Diskussion darüber, wie der Weihnachtsbaum zu dekorieren sei. Matz wollte ihn ganz klassisch mit Glaskugeln, Strohsternen und einer elektrischen Lichterkette behängen. Attila protestierte sofort. Ihm sei das viel zu bürgerlich, bieder. Er wollte eine 'technologisch-revolutionäre' Weihnacht ausrichten und feiern. Nur diese könne dem Haus und seiner Einrichtung gerecht werden. Dazu müsste der Baum entsprechend hergerichtet werden - mit viel Technik. Matz Protest wollte Attila nicht gelten lassen. Nach der Rückkehr von seiner Baum-Mission, war er immer selbstsicherer geworden. Er schien innerlich gefestigter und in Diskussionen konnte er sich bereits wieder durchsetzen. Matz hoffte, dass er für immer die Finger von der Politik lassen würde. Vielleicht könnte er ihm zukünftig wirklich bei seinen Aufträgen helfen. Jetzt, da ihn auch noch die Finanzbehörde entdeckt hatte, wuchs der Berg an unerledigten Arbeiten ständig. So hatte er sich das mit seiner Selbständigkeit als Technikjäger nicht vorgestellt. Das Einkommen würde sicher zwei Beschäftigte ernähren. Vielleicht bietet sich über die Feiertage eine Gelegenheit, mit seinem Gast darüber zu sprechen.

Matz tastet sich über den finsteren Flur zur Treppe. Wer zu faul ist, zum Lichtschalter zu greifen, der muss im Dunkeln stolpern. Heute ist der vierte Adventssonntag, da darf er faul sein und sich ausruhen. Schließlich ist er in den ersten drei Dezemberwochen ununterbrochen zu Einsätzen gerufen worden. So gut wie jeden Tag war er mehr als zehn Stunden unterwegs. Eine beschauliche Vorweihnachtszeit verläuft anders. Matz ahnt, dass der aktuelle Aufruhr im Haus wegen der Dekoration des Baumes stattfindet. Irgend etwas scheint Attila vorzubereiten und das wieder einmal in der Küche. Falls er ihn als Helfer gewinnen kann, dann muss er eine eigene Wohnung im Ort bekommen. Matz möchte zumindest nach Feierabend auch die Ruhe der Landschaft und des Hofes genießen können - allein. Tastend erreicht er die Küchentür und greift mit der rechten Hand nach deren Klinke. Obwohl er die Tür langsam öffnet, nimmt ihm das

Leseprobe

helle Licht, das aus dem Raum in den Flur flutet, zuerst die Sicht. Schützend schlägt er die linke Hand vor das Gesicht und bedeckt seine Augen. Als er diese langsam freigibt, stockt ihm der Atem. Im ersten Moment kann er gar nichts sagen. Auf dem Küchentisch ist ein großer Berg aus Kabeln, Platinen, Gerätschaften aufgehäuft. Attila sitzt davor, hält einen Block in den Händen und ist mit einer Skizze beschäftigt. Zusätzlich sind zwei Stühle mit technischen Artefakten behängt. Wirre Kabelzöpfe hängen an ihren Lehnen hinunter. Mit einem davon spielt die Hauskatze. Trotz wildem Zerren gelingt es ihr nicht, ein einzelnes Kabel aus dem Bündel zu befreien. 'Nun, da gibt es zumindest einen Mitbewohner, den das Durcheinander freut', denkt Matz. Dann hat er den ersten Schock überwunden und findet die Worte für eine Frage.

"Attila, was möchtest du denn mit dem ganzen Krempel anstellen?"

"Ahh, hallo Matz. Guten Morgen!", freut sich der Angesprochene.

"Ich dachte, wir waren uns nach der wilden Technikbackaktion einig, dass die Küche nur für die Essenszubereitung und -einnahme Verwendung finden soll!"

"Wie ... ach so, du meinst die Baumdekoration hier. Sei nicht besorgt, die kann ich doch nicht in der Wohnstube zwischenlagern und zusammensetzen. In einigen Stunden ist das Geschichte und die Küche wieder frei."

Matz setzt sich auf den letzten, freien Stuhl. Vorsichtig zieht er ihn unter dem Tisch hervor, um nicht einige der darauf liegenden Teile zu Boden zu reißen. Erschrocken betrachtet er die Technik, die Attila zusammengesucht hat. Ja, es sind Drohnen dabei. Alles andere hätte ihn bei Attila auch verwundert. Aber auch der Inhalt einiger Beamer, ein Druckluftkompressor, mehrere große Lautsprecher und Verstärkerplatinen, eine kleine Flasche mit Propangas, einige elektronisch steuerbare Gasventile, Zündeinheiten, Steuerplatinen und ein großes Bündel Wunderkerzen sind darunter. Matz kommen die Technikteile viel eher wie die Zutaten für eine fliegende Bombe vor, als die einer Weihnachtsbaumdekoration.

Leseprobe

"Was? Das willst du alles an die Kiefer hängen?"

Attila blickt ihn besorgt an: "Glaubst du, die Statik des Baumes hält das nicht aus? Vielleicht hast du Recht. Ich werde vorsichtshalber den Standfuß verstärken. Das Schweißgerät steht doch in der Garage, nicht?"

Matz gibt ihm keine Antwort, sondern sieht ihm nur traurig in die Augen. Hat Attila doch noch nicht seinen innere Ruhe gefunden? Fühlt er sich immer noch von Geräten verfolgt und kämpft mit dem Technologietrauma? Attila deutet die Fragen, die er seinem Gastgeber vom Gesicht ablesen kann, vollkommen falsch.

"Nein ... säubern muss ich bestimmt nicht danach. Es wird alles hervorragend laufen."

Matz's Besorgnis schlägt in Bestürzung und Angst um. Er versucht gedanklich jeglicher Erinnerung an das Backchaos und Attilas Reinigungsmethoden aus dem Weg zu gehen. Da er kein Politiker ist, hat er Probleme mit der Verdrängung von Gedankengängen. Als sein Hirn Schreckensbilder eines von Reinigungsschaum überfluteten Hauses generiert, befreit ihn Attila davon. Er beendet die Wahnvorstellungen mit einem Milchkaffee und dem letzten Drohnenkuchen.

"Hier Matz, iss etwas. Du musst dich stärken, das wird ein anstrengender Tag."

"Oh, ja", ist die gequälte Antwort und das Stöhnen klingt nicht gekünstelt.

Matz beißt auf das Anisplätzchen, das einen Rotor darstellen soll. Knackend zerplatzt es. Einige Krümel fallen in den Kaffee und schwimmen als gelbe Inseln auf diesem. Der frische Geschmack des Anis weckt ihn vollständig. Bedauernd stellt er fest, dass die letzten Minuten nicht Teil eines Traumes waren. Das Technikgestrüpp liegt immer noch auf dem Küchentisch.

Leseprobe

2.2 Attilas Stern

Alle Theorie ist grau, und nur der Wald und die Erfahrung sind grün.

Das grauen Dämmerlicht des Morgens wabert durch die Küche des Spreewaldhofes. Mit äußerster Vorsicht tastet sich die geringe Helligkeit zu dem Geschirr vor, das neben der Spüle aufgestapelt ist. An dem typischen Spätherbsttag hat sich die Sonne hinter einer Wand aus dichtem Nebel versteckt und der Spreewald schläft einfach weiter. Die Details der Einrichtungsgegenstände verschwimmen zu einem angenehmen, konturlosen Brei. Ecken und Kanten, an denen der Blick hängenbleiben könnte, liegen verborgen im trüben Allerlei und kein visueller Hotspot reizt die Augen. Selbst die technischen Artefakte, die rastlos in ihren gläsernen Gefängnissen summen, surren und scharren, sind nicht zu sehen. Kurz gesagt, eine angenehme und grundlegend entspannte Atmosphäre erfüllt die Küche des 'elemec' Hofes. Das Deckenlicht schaltete Matz bewusst aus, nachdem Attila die Küche verließ. Mit ihm ist auch der wild gemischte Berg an Technik vom großen Tisch verschwunden. Matz kommt nach der ersten, morgendlichen Aufregung langsam zur Ruhe. Verträumt blickt er durch das Fenster auf die Nebelschwaden, die zwischen den Gebäuden des Hofes treiben. Der leichte Wind bemüht sich vergebens, den Dunst hinwegzuschieben und Bewegung in die grauen, schwebenden Fetzen zu bringen. Es könnte ein ganz normaler, ruhiger Vorweihnachtstag werden, einer der Tage, die er nach den vielen Abenteuern mit wahnsinniger Technologie herbeisehnt: Keine Technik bedeutet keinen Wahnsinn. Auf diese Art beginnt Erholung.

Die Ruhe außerhalb des Hauses wird jäh unterbrochen, als ein verspätetes Wildschwein durch den Garten hastet. Wegen des trüben Lichtes hat es den Sonnenaufgang verpasst und sich nicht seinen Artgenossen angeschlossen. Die Wurzeln an der Straße

nach Lehde waren einfach zu verlockend. Nun ist das wilde Tier sehr spät noch unterwegs, während die anderen bereits ihren vormittäglichen Verdauungsschlaf halten. Auf dem Weg zu seiner Suhle pflügt es quer über das Mohrrübenbeet, das Attila bereits vor einigen Tagen verwüstete. Obwohl an Menschen gewöhnt, meidet es trotzdem ihre Nähe, so gut es geht. Sind diese Mitbewohner, mit denen es die heimatlichen Auen teilen muss, in ihrem Verhalten doch unberechenbar und umgeben sich mit immer mehr monströsen Seltsamkeiten. Im Spreewald ist die Wanderung 'querfeldein' nicht immer einfach, da die Kanäle zusätzliche, unüberwindbare Barrieren bilden. Sie zwingen alles mobile Lebe, das nicht fliegen oder schwimmen kann, auf wenigen Routen durch das Gelände. Tiere und Menschen müssen die gleichen Wege nutzen, sie sich teilen. Das runde, schwere Schwein schwebt scheinbar über den Boden hinweg. Die Beine bewegt es so schnell, dass sie im trüben Morgenlicht nicht zu erkennen sind. Dabei zerteilt es die Nebelschwaden und hinterlässt einen durchsichtigen Streifen in der Luft. Matz denkt sofort an 'negative Kondensstreifen'. Vielleicht sondert das Tier 'Chemtrails' ab, die den Nebel auflösen... Er sinnt dem hastigen Wildschwein hinterher und betrachtet traurig das neue Werk der Zerstörung, den tiefen Trampelpfad über sein Beet. Ob Attila sich im Frühjahr noch an sein Versprechen erinnert, das Beet zu erneuern und Möhren zu säen, ist nicht sehr wahrscheinlich. Da wird er wohl nachhelfen müssen. Dem Wildschwein ist das egal. Es ist längst nicht mehr zu sehen und hat seine matschige Lagerstatt erreicht. Zufrieden lässt es sich in den warmen Morast fallen, grunzt noch einmal und beginnt augenblicklich angenehm bunt von halluzinogenen Pilzen zu träumen.

* * *

Attila befindet sich in einer Lage und Verfassung, die der des wilden Schweines sehr ähnlich ist. Versunken in seine aktuellen Handlungen, vergisst er die Zeit und hängt nebenbei bunten Tagträumen über seine 'technologisch revolutionäre Weihnacht' nach. Natürlich möchte er sich auch ablenken. Viel zu schnell

schließt er die ersten Vorbereitungen für die Ausführung seines großen Planes ab. Dafür bleibt in den kommenden Tagen kaum noch etwas zu tun. Mit einer Sortierung der technischen Gerätschaften, Kabel und des sonstigen Sammelsurium erledigt sich die Aufgabe zügig. Attila hat einen Stuhl zwischen zwei große, ausgediente Farbeimer gestellt, sitzt nun in deren Mitte und lässt Teile abwechselnd nach links oder rechts fallen. Alles Gerät, das er als 'brauchbar' für sein epochales Vorhaben einschätzt, landet im linken Eimer. Der Rest füllt langsam und stetig das Gefäß auf seiner rechten Seite. Er kommt sich dabei wie ein modernes Cyber-Aschenputtel vor, mit dem Unterschied, dass im Gegensatz zum Märchen nicht die böse Stiefmutter diese Arbeit angeordnet hat. Nein, die Idee dazu kam ihm ganz von allein. Es ist eine Idee, von der sein Gastgeber behauptet, dass sie 'nicht ganz normal' ist. Normal? Egal! Endlich hat er eine Beschäftigung gefunden, die ihn interessiert, ihn vollständig gefangen nimmt und die nicht gefährlich für seine Mitmenschen zu sein scheint. Gut, den Beweis für den letzten Teil ist er noch schuldig. Was ist schon ungefährlich und was ist sicher? Das gesamte Leben ist ein Warten auf den Tod ... nur dieser ist sicher. Obwohl auch das sich in den kommenden Jahren ändern wird. Warum denkt er eigentlich fortwährend über Sicherheiten nach, wenn doch alles grundsätzlich unsicher zu sein scheint, auch das, was bisher als 'gesetzt' und sicher galt?

Die Suche nach den Eimern, deren künstlerische und mathematisch exakte Anordnung neben einem Stuhl und die gesamten Sortieraktion, hält ihn nicht länger als eine halbe Stunde beschäftigt. Anschließend bringt Attila die brauchbaren Teilchen in die Werkstatt. Für den andere Eimer mit den Abfällen hat er keine Verwendung. So findet dieser sein vorläufig letztes Quartier vor der schweren, eichenen Eingangstür - ganz zur Freude von Matz, der gegen diesen läuft, als er auf den Hof tritt.

Das war's ... leider. Einen Baum gibt es nicht zu dekorieren, da er noch nicht im großen Zimmer aufgestellt ist. An den Zusammenbau seiner Installation zu denken, lohnt sich erst, wenn der Weihnachtsbaum aufgestellt ist. Heute bleibt nichts weiter übrig, das ihn noch beschäftigen könnte. Schlagartig beginnt sich

Attila zu langweilen und überlegt fieberhaft, wie sich er sich erneut die Zeit vertreiben kann und sich der Abend des 24. Dezember noch ungewöhnlicher gestalten lässt. Hat er keine Aufgabe, wird er ins Grübeln kommen und sich ganz sicher an die schrecklichen Monate vor seiner Ankunft auf dem 'elemec'-Hof in Lehde erinnern müssen. Das ist zwanghaft und diesen Rückblick auf einen gelebten Albtraum möchte er in jedem Falle vermeiden. Alle Gedanken daran verdrängt er sofort auf einen großen Haufen in die hinterste, dunkelste Ecke seines Bewusstseins und schüttet Unmengen an sinnlosen Tätigkeiten und Überlegungen darüber. Bisher war er im Erfinden von Ersatzhandlungen sehr erfolgreich, doch gerade in dieser Situation sind ihm die Ideen ausgegangen. Attila beginnt unruhig zu werden und sein Blick wandert rastlos über die Regale und Arbeitstische der Werkstatt. Auf einer der Werkbänke liegen Teile einer Miniaturdrohne, darunter sind ein kleiner Motor und der zugehörige Propeller. Das ist schon einmal brauchbar ... doch wozu eigentlich? Seine Augen gleiten weiter über die Geräte, Maschinen und Materialien und verweilen auf einem der gefangenen Artefakte. Die hässliche Kombination aus Oktokopter, Spinne und Blattwanze hüpft nervös in ihrem gläsernen Gefängnis auf und ab. Das große Gurkenglas steht zum Glück verkehrt herum auf dem Tisch. Der Deckel auf dem Boden ist fest verschraubt und zusätzlich mit einer dicken, gelblichen Wulst aus Heißkleber am Glas fixiert. Matz wollte offensichtlich ganz sicher sein, dass die gefangene Wahnsinnstechnik nicht wieder in die Freiheit gelangen kann. Der glatte, grüne Rückenpanzer des aufgeregten Gerätes ist nicht größer als eine Handfläche. Aus der Seite, an der eine Wanze ihren Kopf hat, ragen auch bei dem Gerät Fühler, Sensoren und Kameras heraus. Attila hat den Eindruck, dass er damit von dem künstlichen Insekt fixiert wird. Das technologische Artefakt hüpft inzwischen von innen gegen die Wand des Glases und wählt dabei immer seine Richtung. Obwohl es immer wieder abprallt und nach unten fällt, setzt es diese Beschäftigung ununterbrochen fort. Entsetzt und angewidert weicht Attila etwas zurück, schüttelt sich und wendet seinen Blick ab.

"Grrr, was bist du denn für ein hässliches Ding?", bricht es aus

ihm heraus.

Er möchte sich den Zweck Gerätes nichts vorstellen und über den Absender des Biests möchte er erst recht nichts wissen. So wie die technische Scheußlichkeit aussieht und sich verhält, kann dieser wirklich keine netten Absichten mit deren Aussendung verbunden haben. Der bedrohliche wirkenden Technik ausweichend, wandert Attilas Blick wieder über die Einrichtung der Werkstatt. Hässliche Dinge muss ich heute nicht ansehen, wenn ich nicht möchte, beschließt er. Automatisch fühlt er sich wieder von dem Motor und Propeller angezogen, die an einer anderen Stelle auf der Werkbank liegen. Seine Augen ruhen sich bei ihrem Anblick aus. Diese bewegen sich nicht von allein auf ihn zu. Das ist sehr beruhigend. Er kann sich nicht mehr von dem Propeller lösen. Die geschwungenen Rundungen von dessen drei Blättern ziehen ihn auf eine magische, unerklärliche Art und Weise an. Während seine Gedanken über den gebogenen Rand des Propellers wandern, hinterlassen sie eine Ideenspur in seinem Hirn. Langsam wird ihm klar, mit welchen Ersatzhandlungen er die nächsten Stunden füllen kann. Er ist so sehr davon fasziniert, dass er den Gedanken laut aussprechen muss.

”Das kann ich bestimmt in eine Kugel für den Christbaum bauen!”

Einmal ausgesprochen, haben Gedanken eine andere Wirkung als zuvor. Haben sie doch die Welt des Ideellen verlassen und sind in die Realität eingetreten. Ihr materielles Abbild, die Schallwellen, haben sich im Raum ausgebreitet, sich an der Stofflichkeit der Einrichtungsgegenstände gerieben und Veränderungen an der Umgebung vorgenommen. Auch wenn diese minimal und kaum wahrnehmbar sind, die Idee ist damit in Wechselwirkung mit der materiellen Welt getreten. Von nun an ist sie ein Bestandteil dieser. Die Katze ist sozusagen aus dem Sack. Gedanken werden also durch ihr Aussprechen belebt. Das ist nichts weiter, als die materielle Erklärung des Idealismus, findet Attila. Kurz ausgedrückt: Er versucht sich an ’philosophischem Sprengstoff’.

Auch wenn dies nur ein kurzer Versuch ist, sein Hirn von den Erinnerungen an seine Flucht und deren Ursachen abzulenken,

Leseprobe

zeigt der doch einige Wirkung. Diese empfindet Attila durchaus als wohltuend. Die Kreativität durchströmt ihn mit ihrer warmen Energie und er ist nun vollständig auf sein Vorhaben fokussiert. Vor seinem inneren Auge beginnt sich eine Kugel zu drehen und zerfällt in einzelne Segmente, die sich immer weiter verjüngen. Aus ihnen werden Streben, die sich wie Meridiane vom oberen zum unteren Pol ziehen. Auf einer Mittelebene, die gleich einer äquatorialen Scheibe die Meridiane zusammenhält, sind der Motor samt Propeller, einige Leuchtdioden und etwas Elektronik montiert. Der Motor summt rhythmisch und bringt durch einen zyklischen Luftstrom die Kugel zum Pendeln, die dabei auch noch wild blinkt - einfach herrlich! Attila ist so fasziniert von seiner gedanklichen Konstruktion, dass er sofort mit den Arbeiten zu ihrer Umsetzung beginnen muss. Er setzt sich an einen Computer, der natürlich auf der Werkbank nicht fehlt und konstruiert die Einzelteile. Nach und nach fließen seine Gedanken in sehr speziell geformte Konstruktionen und nur wenige Minuten später summt der angeschlossene 3D-Drucker und erzeugt die ersten Meridianbögen. Von einer großen Spule wickelt sich der Filamentfaden ab, in hauchdünnen Schichten wird das Plastik aufgetragen und die Objekte wachsen langsam in die Höhe. In der Werkstatt riecht es süß und verlockend wie in einer Konditorei. Das aus Zuckerrohr gefertigte Material schwitzt den Geruch von kandiertem Zucker aus. Seit Attila den 3D-Drucker entdeckte und zum ersten Mal erlebte, wie sich seine Ideen gefühlt in einer Konditorei materialisierten, kann er gar nicht mehr davon lassen. Er fühlt sich wie ein Gott - gut, wie ein kleiner Hilfsgott.

Über die intensive Beschäftigung mit der Konstruktion seiner selbständig pendelnden Weihnachtskugel, vergisst Attila den Anblick des gefährlich anmutenden, technischen Insektes vollständig. Er blendet dessen Anwesenheit, obwohl es direkt neben ihm in seinem Gefängnis tobt, komplett aus seinem Bewusstsein aus. Anders verhält es sich mit dem Artefakt selbst. Sein Interesse an dem in der Werkstatt anwesenden Menschen ist nicht abgeflaut, ganz im Gegenteil: Am anderen Ende der Werkbank rumort es mächtiger als zuvor in seinem gläsernen Gefängnis hin und her. Beharrlich springt es in Attilas Richtung

gegen die durchsichtige Barriere. Die Elektronik ist emotionslos, verspürt keinen Schmerz und ist erschreckend ausdauernd ... sss ... klack ... sss ... klack ... Die Geräusche dringen so leise aus dem Gurkenglas, dass das Summen des 3D-Druckers sie problemlos übertönt.

Für einen kurzen Augenblick setzt das Summen des Druckers aus. Sofort und instinktiv dreht sich Attila zu dem Gerät um. Während dieser plötzlichen, ruckartigen Bewegung stößt er gegen das gläserne Gefängnis der nervösen, elektromechanischen Kreatur. Schnell rutscht das Glas auf den Rand des Tisches zu und kippt über dessen Kante. Obwohl Attila sofort aufspringt, einen Hechtsprung ausführt und nach dem Gefäß greift, gelingt es ihm nicht mehr, dieses vor einer Bodenberührung zu retten. Mit einem dumpfen Knall und unter lautem Klirren zerschellt es auf dem Beton und übertönt final den 3D-Drucker, der inzwischen weiterarbeitet. Glassplitter streben in allen Richtungen davon und hinterlassen einen erschrockenen Attila, der neben dem nun nutzlosen Deckel des Glases und einigen größeren Scherben liegen bleibt. Er starrt gleichzeitig besorgt und ratlos auf das künstliche, handtellergroße Insekt. Dieses ist ebenfalls erstaunt über seine unerwartete Befreiung und macht sich nach dem Sturz erst einmal mit der neuen Lage vertraut. Vorsichtig rollt Attila zur Seite und erhebt sich langsam vom Boden. Dabei weicht er in die Ecke neben der Eingangstür zurück. Mit der Wand im Rücken und einer Fluchtmöglichkeit neben sich fühlt er sich deutlich sicherer. Attila und das unabsichtlich befreite Gerät beobachten sich abwartend. Ohne jegliche Bewegung und Regung lauern sie auf die nächste Reaktion des Gegenübers. Es ist beinahe so wie in einem Schachspiel, nur dass jetzt nicht klar ist, wer den nächsten Zug ausführt.

Attila überlegt, ob und wie er nun reagieren soll ... nach Matz rufen und ihn um Hilfe bitten ... einfach die Werkstatt verlassen und so tun, als wenn nichts geschehen ist ... mutig auf das Gerät zugehen und ihm zeigen, wer die Alphaintelligenz im Raum ist ... die technische Abscheulichkeit wieder einfangen und in ein neues Gefängnis stecken ... elektrische Monstrum mithilfe eines schweren Gegenstandes in einen stromlosen Stein umwandeln ...

Er wartet darauf, dass von der hässlichen, riesigen Wanze irgendeine Aktivität gegen ihn ausgeht und rechnet jeden Augenblick mit einem Angriff. Sein Gegenüber lässt ihn nicht lange warten. Die elektronische Scheußlichkeit hat sich inzwischen gefangen, offensichtlich die Werkstatt vermessen und alle Gegenstände in dieser kategorisiert. Den Menschen in der Ecke des Raumes hat sie dabei als einzige Bedrohung und zugleich auch Ziel ihrer Aktivitäten ausgemacht. Zügig senkt sie ihren grüner Panzer an dessen Ende ab, genau dort, wo keine Sensoren aus ihm herausragen. Mithilfe eines heftigen Schlages der hinteren Beine und unter Einsatz aller Propeller springt die Wanze plötzlich in die Höhe und in einem weiten Bogen auf Attila zu. Trotz seines Erschreckens ob der deutlich aggressiven Reaktion, verfällt Attila nicht in Panik. Im letzten Moment kann er sich zur Seite bewegen. Das Gerät prallt gegen die Wand. Dabei zerbirst einer der Plastikpropeller an dem harten, rauen Putz unter einem kreischenden Geräusch in viele, kleine, schwarze Splitter. Unter einem leisem Klacken landen diese nacheinander auf den Betonboden und markieren die Aufprallposition. Der Angreifer rutscht an der Wand nach unten und bleibt auf dem 'Rücken' liegen. Dort werden einen große Anzahl an Sensoren und mechanischen Tentakeln sichtbar. Attila hat keine Zeit, danach zu sehen. Er steht nun direkt vor die Tür und hat jede Chance auf eine Flucht verloren. Den Ausgang aus der Werkstatt zu öffnen und in die Freiheit zu stürmen, würde eine lange Folge von Bewegungen und viel Zeit in Anspruch nehmen. Er ist sich sicher, dass das aggressive Gerät dies nutzen würde, um ihn zu erreichen. Da er nicht weiß, über welche Werkzeuge und Einrichtungen diese technische Missgeburt noch verfügt, verwirft er die Fluchtidee. Während das Gerät sich auf dem Boden wieder auf die Füße stellt und sich erneut in seine Richtung dreht, fliegen ihm die Bilder seiner Erlebnisse in Storkow durch den Kopf, die er dort mit einer ähnlichen Technik durchlebte. In der gesprengten und abgebrannten Wohnung hatte er eine Drohne mithilfe einer großen Bratpfanne erschlagen und vor dem Ortseingangsschild eine weitere mit einem Beil vertrieben. Unterdessen fokussiert ihn das elektronische Insekt mit seinen kalten, ausdruckslosen

Leseprobe

Kameraaugen erneut. Ein kribbelnder Schauer läuft ihm den Rücken hinunter, gleitet durch die Beine zu den Füßen und verklebt diese mit dem Beton des Bodens. Er fühlt, wie sein unheimlicher Gegner ihn erneut taxiert. Das geschieht ohne jegliches Gefühl, ausschließlich mit einer schaurigen, digitalen Berechnung und Entschlossenheit, die ihm nie zuvor begegnete. Bisher hat er Technik immer als willenlos und von Menschen gesteuert wahrgenommen. Dieses Gerät scheint eine sehr gefährliche Ausnahme zu sein. Ihm bleibt offensichtlich nur die letzte der Aktionen, die ihm vor mehreren Augenblicken durch den Kopf gingen: Der Angreifer muss mit einem schweren, harten Gegenstand zerstört werden. Er wird ihn sozusagen 'entstromten'. Wenn seine Füße nur nicht so fest auf den Boden fixiert wären, hätte er sofort die Initiative ergriffen und den Gegenstand ergriffen. Gegenstand ... wo findet er jetzt einen warmen Apfelstrudel mit herrliche sahnigem Vanilleeis?

Apfelstrudel? Vanilleeis? Die unpassende Reaktion seines Hirns verwirrt Attila. Offensichtlich hat es sich entschlossen, die schwierige Aufgabe zu vertagen und sich mit einer Ersatzhandlung zu beschäftigen, die wesentlich angenehmer als die Vernichtung eines unbekannten, unergründlichen Angreifers ist. Reflexartig verfällt sein Hirn in die beliebteste Arbeitsweise von Spitzenpolitikern: Anstatt sich mit der Lösung der komplizierten Aufgaben zu beschäftigen, die die Wähler ihnen übertragen haben, verfallen sie in sinnlose, unlogische Nebenbeschäftigungen und geben mit kostspieligen Vergnügungen die ihnen anvertrauten Steuergelder aus. Als ihm dieser peinliche Rückfall bewusst wird, beginnt Wut in ihm aufzusteigen. Er verspürt sie in Verbindung mit diesem Rückfall, mit seiner Angst und Handlungsunfähigkeit und auch darüber, dass er einem handtellergroßen Stück Elektronik ausgeliefert zu sein scheint. Entschlossen streckt er sich. Dabei fällt sein Blick auf die Geräte zur Brandbekämpfung direkt neben ihm. Über einem Zinkeimer hängt ein Feuerlöscher und neben diesem eine Axt mit einem rot bemalten, glatten Schaft an der Wand. Die Rettung befindet sich in seiner Reichweite!

Zwischen Feuerlöscher und Axt muss er sich gar nicht entscheiden, hat doch das mächtige Werkzeug zur

Holzbearbeitung ihn schon einmal gerettet. Blitzschnell streckt Attila den rechten Arm aus, greift die Axt und reißt sie von der Wand. Das technische Insekt, das ihn aus drei Metern Entfernung belauert, bewegt ebenso schnell die Kameras an der Vorderseite seines flachen Panzers. Sie folgen der plötzlichen Bewegung Attilas und dann der Axt. Er lässt sich davon nicht mehr irritieren, wird er doch zum Gegenangriff übergehen - jetzt sofort! Mit dem archaischen Werkzeug in der Hand fühlt er sich mächtig und jeder Technik überlegen.

Leseprobe

2.3 Drohnenuntergang

Waffen töten Menschen viele Male, nicht durch ihre eigene Bosheit, sondern die Bosheit derer, die sie bösartig gebrauchen.

Regungslos kauert die aggressive, elektronische Wanze vor der Wand und fixiert Attila, der sich unweit von ihr gegen die einzige Tür des Raumes drückt, nach wie vor mit ihren kalten, toten Augen. Das bösartige Gerät blinzelt nicht, hat es doch keine Lider oder sonstige Objetivschützer. Dafür fährt es in einer erschreckenden Weise die Optiken weiter aus. Natürlich um Attila zu beobachten und vor der Tür exakt vermessen zu können. Dieser fühlt sich in der Rolle des Rotkäppchens gar nicht wohl, insbesondere einem so heimtückischen und unberechenbaren Technikwolf gegenüber. Inzwischen versucht die Wanze seine Schwachstellen zu finden. Wenige Augenblicke später senkt das Gerät wieder das hintere Ende seines Panzers und bereitet sich auf den nächsten Angriff vor. Attila kennt diese Sprungvorbereitung des künstlichen Insektes bereits und möchte nicht auf die Folgen warten, weiß er doch nicht, über welche Werkzeuge oder gar Waffen die Wanze verfügt.

Unter Ansammlung und Fokussierung all seiner Kräfte schwingt Attila die Axt von ihrer Halterung auf seiner rechten Seite direkt vor die Brust. Mit der linken Hand greift er ebenfalls an deren rot bemalten Schaft, um das archaische Werkzeug unter seine Kontrolle zu bringen. Breitbeinig steht er nun vor der Tür, innerlich bereit, sein Leben und den Rest der Welt gegen das autonome Monster zu verteidigen, das ihm gegenüber auf dem Boden kauert und lauert. Die Balance suchend und das schwere Werkzeug mit beide Armen haltend, streckt er es von sich. Seine Arme und die große, rote Axt bilden eine Linie, die in ihrer Verlängerung in Richtung des gefährlichen, elektronischen Scheusals zeigt. Dieses müsste eigentlich aus Angst vor seiner mächtigen Waffe den Rückzug antreten, wenn es die Situation

einschätzen könnte. Ist doch allein schon der Kopf der Axt größer und deutlich schwere als es selbst. Eine Kollision, ungeachtet welcher Art, würde ganz sicher mit seiner finalen Zerstörung enden. Dem blanken Stahl der Schneide kann das Gerät erst recht keinen nennenswerten Widerstand entgegensetzen, egal aus welchem Material es gefertigt ist. Obwohl sich Attila sicher ist, dass er nun die Oberhand gewonnen hat, macht sein Gegenüber ungerührt weiter. Für ihn gibt es nur eine Erklärung: Die hässliche Wanze verfügt über eine Art von Axtabwehr und fühlt sich gar nicht bedroht! Seine Arme beginnen zu zittern - nicht nur von der Last der gehaltenen Axt. Ihm bleibt offensichtlich nur noch die Flucht, doch wohin soll er sich bewegen? Welcher Weg steht ihm noch offen? Er selbst verdeckt die einzige Tür des Raumes, die leider nach innen öffnet und versperrt somit seine eigene Fluchtmöglichkeit. Dreht er der Wanze den Rücken zu, um zur Seite zu treten und den rettenden Ausgang zu öffnen, hat das Gerät ausreichend Zeit, um ihn von hinten anzugreifen. Er wäre zu lange schutzlos und würde ganz sicher unterliegen, schließlich hat er am Hinterkopf keine Augen und die Axt lässt sich ob ihres Gewichtes nur vergleichsweise langsam bewegen - zumindest für ihn. Von der angestrengten Suche nach einem Ausweg, dem schweren Gerät in seinen ausgestreckten Händen und der Angst vor dem Technikmonster wird ihm heiß und Schweißtropfen bilden sich auf seiner Stirn. So sehr er sich auch bemüht und anstrengt, es scheint keinen anderen Weg als die Flucht durch die Tür zu geben. Also beginnt er sich langsam nach links zu bewegen. Gelingt es ihm, die Tür einen Spalt zu öffnen, kann er sich eventuell durch diesen nach außen zwängen und den Ausgang anschließend sofort wieder schließen. Nach dreißig Zentimetern Seitwärtsbewegung, auf denen er sich gefühlt endlos quält, beginnt sich wieder Hoffnung in ihm zu regen. Er erfreut sich an dem sich ausbreitenden Glücksgefühl. Es wärmt den gesamten Körper und ja, er wird unbeschadet der einschüchternden Gesellschaft entkommen und die weite Freiheit des Hofes erreichen ... Freiheit, einfach nur schön!

Leseprobe

Ende der Leseprobe

Das vollständige Buch finden Sie bei Amazon.

ISBN: 9783946373063

Leseprobe